

Will mich denn keiner?

Verlassen, verwildert, verwahrlost: Tierheime können sich vor Katzen kaum noch retten. Jetzt bitten sie Tierfreunde per Internet um Hilfe.

VON SARAH WEBER (TEXT),
PHILIPPE ROSSIER (FOTOS)

Die Tierpflegerin Jessica Brunner (22) hat mehr zu tun, als ihr lieb ist. Sie pöppelt Büsi auf, die keiner mehr will. **Oft sind sie wild, klein, dreckig – und völlig verwahrlost.**

Das Tierheim in Untersiggenthal AG, in dem Brunner arbeitet, ist voll belegt. Nur ein Beispiel für den nationalen Notstand: Letztes Jahr kamen 23 414 Tiere neu in Schweizer Heime – fast so viele wie im Rekordjahr 2010, als es 49 Tiere mehr waren. Das zeigen bisher unveröffentlichte Zahlen des Schweizer Tierschutzes (STS).

«**Es ist dramatisch, wir stossen an unsere Grenzen**», sagt Heinz Lienhard (76), Präsident

des STS. «Die Zahl der Haustiere nimmt seit Jahren zu – und damit auch der Anteil der Tiere, die im Heim landen.» Manches Tierasyl stürzt die hohe Auslastung in existenzielle Nöte: «Viele Heime leben davon, dass sie auch Pensionstiere aufnehmen können. Sind aber alle Plätze von Findeltieren besetzt, versiegt diese Einnahmequelle», erklärt Lienhard.

Der oberste Tierschützer beobachtet auch, dass die Gesellschaft «kurzlebiger» geworden ist: «Viele kaufen schnell ein Modehündchen oder ein herziges Büsi und überlegen nicht, was das für sie heisst. Dann ziehen sie um oder die Lebenssituation ändert sich – und das Tier wird zur Last.»

Die Zahlen geben Lienhard recht: Laut Statistik gab es 2011

Die kleinen Katzengeschwister Eviana und Candy im Tierheim Untersiggenthal AG. Sie warten sehnsüchtig auf einen neuen Besitzer.



zwar weniger Findeltiere als im Vorjahr – dafür sieben Prozent mehr Verzichtstiere. Also Tiere, die von den Haltern selber ins Heim gebracht werden. Ein zunehmendes Problem: Die Zahl der aufgenommenen Samtpfoten stieg im letzten Jahr gesamtschweizerisch um 4,5 Prozent.

So auch im Aargau: «**Die Situation bei den Katzen ist extrem**», sagt Astrid Becker (52) vom kantonalen Tierschutz. «Allein im letzten Jahr kamen rund 500 neue Katzen zu uns. Und das nimmt weiter zu.»

Immer mehr Leute wollen ihre Katzen loswerden. «Aber wir ha-

ben einfach keinen Platz», sagt Becker. «Mittlerweile führen wir sogar Wartelisten mit Leuten, die ihre Katze abgeben möchten.»

Auch die Zahl der herrenlosen Katzen steige weiter an. Der Tierschutz versucht dieser Schwemme nun mit Kastrationsaktionen zu begegnen. Jungtiere vermitteln die Tierschützer nach Möglichkeit weiter.

Um schneller Plätze für Heimtiere zu finden, hat der Schweizer Tierschutz jetzt eine **neue Internet-Plattform lanciert**. Heime stellen dort Tiere vor, die ein neues Zuhause suchen. ●
Infos: www.adopt-a-pet.ch.

Tierisch 3

Walter Kammermann hatte fünf kleine Esel – bis sie ei

Ein Rentner aus Bülach ZH gab seine Esel weg. Weil ein Asylzentrum gebaut werden soll.

Mit aller Kraft sträuben sich die Tiere dagegen, den Viehtransporter ihres neuen Besitzers zu besteigen. Noch nicht einmal mit Rüebli lassen sich Suleika, Sina, Björn, Jessica und Shiva ins Innere

locken. Die Esel scheinen zu ahnen, was Walter Kammermann mit tränenerstickter Stimme erzählt:

«**Ich muss mich heute von meinen Zwergeseln verabschieden**», sagt der Rentner (75). Täglich mistete er ihren Stall aus, fütterte sie dreimal am Tag. Dann verkaufte der Bund das Weideland, auf dem er seit mehr als 35 Jahren seine Tiere grasen lässt, an die Stadt Bülach. «Die will bis Ende Jahr meinen

Pachtvertrag kündigen. Jetzt musste ich meine Esel verkaufen, weil ich keine andere Weide fand. Das war hart.» Grund für die Kündigung: «Die Stadt wird hier ein neues Asylzentrum bauen.» 100 Flüchtlinge sollen dort einziehen.

Die Anteilnahme ist gross. Nachbarn sagten den Eseln am Samstag Adieu. «Das ist schlimm», sagt Philipp Graf (23): «Die Esel waren die Lebensaufgabe von Walter.» Mutter

Astrid (49) ergänzt: «Das ganze Quartier kennt die Tiere. Viele Altersheimbewohner und Familien haben sie besucht.»

Und was sagt die Gemeinde? «Ich kann die Trauer von Herrn Kammermann verstehen», so Stadtrat Mark Eberli (44, EVP). «Aber das Asylzentrum war jetzt wichtiger. Das derzeitige Zentrum muss 2014 schliessen, weil wir den Pachtvertrag nicht verlängern können. Des-